Was geht im fernen Osten vor?

Wird es wieder wie nach 1791 kommen?

Als im Juli 1914 der Krieg ausbrach und so rasch fast ganz Europa erfaßte, wurde das amerikanische Volk davon wie von einem völlig unerwartet eintretenden Naturereignis überrascht. Daher auch die allgemeine Verständnislosigkeit gegenüber den Fragen, die der Krieg sogleich aufwarf.

Wiederum bereiten sich in der Welt Dinge vor, die eine Katastrophe im Gefolge haben und uns ebenso nachteilig berühren mögen wie der Weltkrieg. Dabei lebt unser Volk geradeso sorglos in den Tag hinein wie in den Jahren zwischen dem Frieden von Portsmouth und dem Fürstenmord von Sarajevo.

Es mag sich heute oder morgen in Shanghai etwas ereignen, das, im Anschluß an den großen Krieg, der Weltgeschichte vollends eine neue Wendung geben mag. Dort liegen heute nicht nur die diplomatischen Vertreter und Truppen der Großmächte den Kantonesen gegenüber auf der Lauer, sondern es kommt dort auch im Augenblick die von der Regierung jener Mächte bisher gegen Soviet-Rußland beobachtete Politik zum Austrag.

Englands jüngst an Moskau gerichtete Warnung, die bolschewistische Propaganda einzustellen, ist vor allem mit Rücksicht auf das Vorgehen der Vertreter Rußlands in China erfolgt. Die Arbeitermassen Shanghais, von den russischen Emissären bearbeitet, warten ja nur auf den Augenblick weiterer Erfolge der Kantonesen, um den General-Streik in Szene zu setzen. Wurde er bisher durch das rücksichtslose Vorgehen der Shanghai besetzt haltenden Partei vereitelt, die einer großen Anzahl revolutionär gesinnter Arbeiter die Köpfe abschlagen ließ, so würde sich das Blättchen wenden, wenn die Kantonesen mit der Einnahme jener Stadt ernst machen sollten.

Ob es den Diplomatenkünsten gelingen wird, die Ausbreitung des von den Russen in Nord-China geschürten Brandes zu vereiteln, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Zu befürchten ist, daß die Lage die in Shanghai als Alliierte auftretenden Völker, wozu auch wir gehören, zu ähnlichen Torheiten verführen wird, wie jene es waren, welche die der Jakobiner-Republik Frankreich feindlich gegenüberstehenden Mächte begingen, als der Konvent das Todesurteil über die königliche Familie verhängt und ausgeführt hatte. Ebenso wenig wie heute das bolschewistische Rußland den ernsten Wunsch hegt, Krieg zu führen, wollte damals die junge Republik sich mit den Großmächten jener Zeit in einen Kampf einlassen. Er wurde ihr aufgedrängt, worauf dann, ganz entgegen allen Erwartungen der damaligen Alliierten, das französische Volk eine erstaunliche Einhelligkeit und Kraft bewies. Die Alliierten andererseits beginnen nichts als Fehler, die in wiederholten Niederlagen zum Ausdruck gelangten.

Rußland hat sich ohne Zweifel auf einen Krieg vorbereitet, vor allem weil es England mißtraut. London hängt ja seine Politik nicht an die große Glocke. Augenscheinlich sind seine Staatsmänner darauf aus, Rußland dauernd zu schwächen, damit es in absehbarer Zeit nicht imstande sein wird, eine imperialistische Politik zu verfolgen. Wird doch Rußlands Imperialismus England in Asien stets bedrohen, und zwar nicht nur in Indien, sondern auch in Persien und China.

Wenn nun nicht alles täuscht, ist auch das bolschewistische Rußland keineswegs gewillt, auf die Ausbreitung russischer Machtsphären in Asien zu verzichten. Im Gegenteil, ganz genau wie der Pariser Konvent nach 1791 seine politischen Pläne mit dem Hinweis auf ihren Beruf, die Völker vom Joche kapitalistischer Regierungen zu befreien. Daraus ergibt sich nun, genau wie im Jahre 1793, die Gefahr eines Zusammenstoßes, dessen Schauplatz der ferne Osten werden müßte. Das russische Volk würde darüber auch wieder wie seinerzeit das französische, jeden Zwist im eigenen Hause vergessen und ganze Völkerschaften mit sich reißen in den Kampf gegen die verhaßten Unterdrücker Nationen. Diesen würde es dann wahrscheinlich genau wieder so ergehen wie zu Ende des 18. Jahrhunderts den mit Blindheit geschlagenen Alliierten jener Zeit.

Japan wird in den Depeschen nur selten genannt; es scheint sich klug zurückzuhalten, um wieder einmal aus dem Ungeschick der europäischen Staatsmänner Nutzen zu ziehen. Was man in Washington über die Lage denkt, erfährt niemand. Die Tatsache eines höchst unfähigen Staatssekretärs läßt befürchten, daß wir im Fahrwasser britischer Politik schwimmen und höchstens den Schutz kommerzieller Vorteile im Auge haben. Dabei würde der zu befürchtende Brand wahrscheinlich auch auf die Philippinen übergreifen und uns Unannehmlichkeiten und große Unkosten verursachen. Jedoch, wann wären jene, die die Herrschaft besaßen, nicht mit Blindheit geschlagen gewesen in der über Sein oder Nichtsein entscheidenden Stunde?

C. St. d. C. B.

16. März 1927.

Die letzte Stunde

Aus alten Quellen von A. Baurath.

Es war am 24. August des Jahres 79 nach Christi Geburt. Glühende Hitze brütete über dem ganzen Lande Kampanien; die Sonne brannte so stechend heiß über die üppig blühenden Orangengärten am Abhang des Vesuv hernieder, daß Vögel und andere Tiere sich still versteckt hielten unter dem Schatten der blätterreichen Bäume.

Die Bewohner von Pompeji aber schienen diese sengende und brennende Hitze nicht zu spüren. In den Straßen der alten Stadt wimmelte es von Menschen; es war ein Kommen und Gehen und ein Gedränge wie an den höchsten Festtagen. Und in der Tat, es gab ein Fest heute; denn der Mann, der die öffentlichen Spiele leitete, Cajus Fusetius, gab seinen Mitbürgern die so beliebten Fechterspiele, bei denen Hunderte von Gladiatoren oder Fechtern sich gegenseitig ums Leben bringen sollten zur Belustigung der tief gesunkenen Römer.

In einer der stillen Straßen sah man zwei vornehme Knaben daherkommen. Ihr Lehrer begleitete sie. Sie waren mit einer weißen Toga bekleidet, die mit purpurnen Streifen verbrämt war; dies war nämlich die Kleidertracht der adligen Knaben im römischen Reich. Ihr Lehrer war in ein schlichtes, rauhes Gewand von dunklem Stoff gehüllt; er trug die Griffel und Tafeln seiner Schüler und zwei oder drei Pergamentrollen unter dem Arm. Am Halse trug er einen eisernen Ring, auf dem geschrieben stand:

„Ich bin ein Sklave von Cajus Fusetius Punia."

Als sie in eine kleine Querstraße einbogen, ging ein reicher Bürger, gefolgt von drei Sklaven, an ihnen vorbei. — Dies erregte die Aufmerksamkeit des jungen Celius.

„Wie kommt es doch, Theophilus," fragte er seinen Lehrer, „daß du, obwohl ein Sklave, in so vielen Dingen bewandert bist? Was warst du früher, bevor mein Vater dich für 800 Sesterten (ungefähr 120 Mark) kaufte?"

„Du bist ein Grieche, nicht wahr, Theophilus?" fügte Licinius bei.

„Ja, meine Geburtsstadt liegt in Griechenland."

„Dann haben die griechischen Götter dich doch nicht zu beschützen gewußt," bemerkte Licinius.

„Sprich nicht so, Licinius; du weißt, daß ich die Götter nicht anerkenne. Dem einen wahren Gott diene ich. Er wurde Sklave für mich; ich bin Sklave für ihn. — Doch schweigen wir jetzt davon; euer Vater will nichts von diesen Gesprächen wissen. Sagt mir lieber, was ihr ihm erzählen wollt über eure heutigen Leistungen."

„Ich," sprach Licinius, „will ihm erzählen, wie ich ein römisches Lager gebaut habe. Ich habe alles genau nachgemacht, selbst den breiten Weg für die Leibwache, der auf das feindliche Lager hinaus geht. Sobald ich großjährig geworden bin und das Kleid der Jünglinge erhalte, trete ich in unsere Legionen ein, und will die Soldaten zum Kampf anfeuern."

„Und ich," fiel Celius ihm in die Rede, „ich werde meinem Vater erzählen, daß wir zusammen die Fabeln des Äsop gelesen und viel von den griechischen u. römischen Schriftstellern gesprochen haben. Und dabei ist es mir aufgefallen, wie mancher alte Philosoph die Meinung ausgesprochen hat, daß es nur einen wahren Gott gibt, und nicht mehrere, wie wir annehmen."

„Deine Bemerkung ist richtig, Celius," sprach der Lehrer.

So plaudernd waren sie dem Haupteingang eines großen, viereckigen Palastes nahgekommen, der gleich den meisten Häusern in Pompeji nur ein Stockwerk hatte. Wenig Schönes war von außen daran wahrzunehmen, nur die zwei korinthischen Säulen, die den Eingang zierten, zogen mit ihren kunstvoll ausgeführten Kapitellen die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich.

Beim Betreten des Palastes achteten die beiden Knaben besonders darauf, mit der Fußsohle die Schwelle der Türe zu berühren. Theophilus war nicht so aufmerksam, oder vielmehr nicht so abergläubisch, und trat ohne die Schwelle zu berühren. Celius bemerkte es und rief:

„Theophilus, du hast deinen Fuß nicht auf die Schwelle gesetzt; das ist ein schlechtes Vorzeichen. Paß auf, daß dich heute kein Unglück trifft."

Theophilus lächelte und ging weiter in das mit kostbarem Mosaik ausgelegte „Salve" (Sei gegrüßt). Ein farbenprächtiger Pförtner eilte diesem Gruß dem Eintretenden entgegen und meldete seine Ankunft dem Türhüter. Die Knaben folgten dem Lehrer auf dem Fuße. Ein Sklave, der den Eingang bewachte, trat her zu, soweit seine Ketten es zuließen, und hob die schweren Vorhänge des Vorhauses empor, um ihnen Durchgang zu geben. Die Knaben grüßten mit einer Kopfbewegung die Hausgötter, die an beiden Seiten in ihren Nischen prangten, und folgten dann zwei Sklaven, die für ihren persönlichen Dienst bestimmt waren.

Theophilus dagegen begab sich in die Bibliothek, legte das Schreibgerät und die Pergamentrollen hin, nahm eine andere Rolle, auf der die ersten Gesänge eines der Heldengedichte des Homer geschrieben standen, und begab sich in den Garten, um im Schatten eines duftenden Lorbeerbaumes zu lesen. Bald war er in die Lesung seines geliebten Dichters vertieft, so zwar, daß er nicht hörte, wie ein Sklave aus der Ferne ihn mehrmals beim Namen rief. Er gewahrte den Sklaven erst, als dieser vor ihm stand und ärgerlich zu ihm sprach:

„Es ist doch ein beneidenswertes Los, Lehrer zu sein. Da kann man lesen, dabei einschlafen und taub sein, wenn man zur Arbeit gerufen wird."

„Hat man mich gerufen?"

„Ich denke wohl; sicher vier mal habe ich dich gerufen, ohne Antwort zu bekommen. — Cajus Fusetius verlangt dich."

Theophilus stand sofort auf und begab sich aus dem Garten in den Palast, wo er seinen Herrn im Speisesaal antraf.

Fusetius lag auf einem samt überzogenen Ruhebett ausgestreckt. Vor ihm stand ein kleiner dreieckiger Marmortisch, an dem auch Licinius und Celsus Platz genommen hatten.

Cajus Fusetius war, nachdem er eine hohe Würde in seiner Vaterstadt erlangt hatte, ein eifriger Anhänger und Befolger der Lehren des Epikur geworden. „Genieße das Leben und versage dir nichts!" das war sein ganzes Streben. Um Wissenschaft und Kunst bekümmerte er sich nicht; nur die Ergötzlichkeiten dieses Lebens hatten Anziehungskraft für den lebenslustigen Römer. Seine Gastmähler waren berühmt, und die kostbaren Speisen und Weine, die seine reichgeschmückte Tafel deckten, waren sprichwörtlich geworden. Ganz Pompeji wußte auch, daß er seinem Koch die Zunge hatte ausschneiden lassen, damit dieser nicht von den Speisen kosten sollte. Allbekannt war auch, daß der Sklave, der das Brot bringen mußte, eine eiserne Maske trug, um das Brot nicht durch seinen Atem zu verpesten. Bei den Gastmählern traten Tänzer und Sänger auf, oder es mußten Fechter sich gegenseitig bekämpfen und töten.

Theophilus wollte seinem Herrn näher treten. Doch dieser gab ihm ein Zeichen, in gehörigem Abstand zu bleiben. Aus seinem Blick konnte man gleichsam die Worte herauslesen: „Bleib nur vom Leibe, du Unreiner; denn ich bin ein römischer Bürger, du bist ein Sklave, weniger als mein Pferd!"

(Fortsetzung auf Seite 7.)

Das Päpstliche Rundschreiben über die Kirchenverfolgung in Mexiko.

(Schluß.)

Was hat denn die Kirche, die ja zu einem unverwüstlichen Leben bestimmt war, seit dem Pfingsttage, an dem sie, bereichert durch die Erleuchtungen und Gaben des hl. Geistes, zum ersten Male aus der Verborgenheit des Abendmahlsaales in das Licht und die Oeffentlichkeit der Menschen heraustrat, im Zeitraume dieser zwanzig Jahrhunderte und unter allen Völkern anderes getan als daß sie, dem Beispiele ihres Stifters folgend, „einherging, um Gutes zu tun" (Act. 10. 38)? Diese allseitigen Guttaten hätten in der Tat der Kirche die Liebe aller gewinnen sollen; aber das Gegenteil ist eingetreten, wie übrigens der göttliche Meister selbst ganz deutlich vorhergesagt hatte (Matth. 10, 17 — 25). Das Schifflein Petri hat deshalb manchmal bei günstigen Winden in wunderbarer und glorreicher Weise seine Bahn verfolgt, manchmal aber schien es von den Fluten bedeckt und beinahe versenkt zu werden. Doch, wird es nicht von jenem göttlichen Steuermann gelenkt, der zu gelegener Zeit den Zorn der Winde und Wogen besänftigen wird? Christus aber, der allein allmächtig ist, will, daß die Verfolgungen, mit denen der christliche Name heimgesucht wird, der Kirche zum Nutzen gereichen; denn, sagt der hl. Hilarius, „es ist der Kirche eigen, daß sie dann siegt, wenn sie verletzt wird, dann verstanden wird, wenn man sie beschuldigt, dann gewinnt, wenn sie verlassen wird."

Würden alle jene, die in der ganzen Republik von Mexiko gegen ihre Brüder und Mitbürger wüten, obgleich diese keines anderen Verbrechens schuldig sind, als daß sie den Gesetzen Gottes gehorchen, die Geschichte ihres Vaterlandes ohne Vorurteile genau ins Gedächtnis zurückrufen und erwägen, so müßten sie unbedingt anerkennen und gestehen, daß alles, was in ihrem eigenen Vaterlande an Kultur und Zivilisation besteht, daß alles Gute und Schöne ohne Zweifel in der Kirche seinen Ursprung hat. Trotz den großen Schwierigkeiten, die ihnen teils von den goldgierigen Ansiedlern teils von den noch wilden Eingebornen bereitet wurden, haben die Priester und besonders die Ordensleute, die gegenwärtig so undankbar und so grausam behandelt und verfolgt werden, es mit Aufwand der größten Mühen erreicht, daß überall in jenem ausgedehnten Lande die Pracht des Gottesdienstes und die Wohltaten des katholischen Glaubens, daß die Werke und Einrichtungen der Nächstenliebe, daß endlich die Schulen und höheren Lehranstalten blühten, um die Jugend in der Literatur, in den heiligen und profanen Wissenschaften, in den schönen Künsten und in den Handwerken zu unterrichten. Diese Tatsachen sind allgemein bekannt.

Es erübrigt noch, Ehrwürdige Brüder, die allerseligste Jungfrau von Guadalupe, die himmlische Patronin der mexikanischen Nation, anzuflehen und zu bitten, sie möge die auch ihr angetanen Beleidigungen verzeihen und durch ihre Fürbitte ihrem Volke die Wohltaten des Friedens und der Eintracht wiedergeben; sollte aber, nach Gottes geheimnisvollem Ratschlusse, jener so ersehnte Tag noch in der Ferne liegen, so möge sie die Herzen der mexikanischen Gläubigen mit allem Troste erfüllen und sie zum Kampfe für ihre religiöse Freiheit stärken.

Als Unterpfand göttlicher Gnaden und zum Beweis Unseres väterlichen Wohlwollens erteilen wir euch, Ehrwürdige Brüder, und vor allem denen, welche die Diözesen von Mexiko regieren, sowie eurem gesamten Klerus und Volke, von ganzem Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 18. November 1926, im fünften Jahre Unseres Pontifikates.

Papst Pius XI.

Brigman's Gerberei
früher
Edmonton Tannery, Saskatoon
Spart Geld, indem Ihr Euere Rinder- und Pferdehäute gerben laßt in weiche, warme Decken oder Leder. Wir verfertigen auch echte Buffalo Decken und Pelzröcke.
Wir senden gerne die Preise frei.
Phone 6065 106 Ave C North Saskatoon, Sask.

International Loan Company
404 Trust & Loan Building Winnipeg, Manitoba
Ein sicheres Unternehmen für Kapitalanlage — Ein guter Platz für Beigen
Wird zum Verleihen auf 1. Hypotheken auf verkäufliche Farmen — Lesen Sie, wie die Zinsen im Voraus bezahlt werden
F. J. Hauser, Vertreter. P. M. Britz. Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,
Kohlen-Verkaufsstelle
BULLDOG Getreide-Putzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Nach und von Deutschland
Hamburg-Amerika Linie
HEIMATS-REISEN
Besonders bequeme und angenehme Reisemöglichkeiten in der 1., 2. und 3. Klasse auf den vorzüglichen Dampfern
NEW YORK (neu) HAMBURG, DEUTSCHLAND, ALBERT BALLIN, RESOLUTE, RELIANCE
sowie in den Kajüten- und verbesserten dritten Klasse Dampfern
CLEVELAND, WESTPHALIA, THURINGIA
HAPAG-KUNARD-LINIE HAMBURG
Reduzierte Raten dritter Klasse HAMBURG und zurück
175
Einwanderungsbeschein besorgt.
HAMBURG-AMERIKA LINIE
United American Lines, Inc.
177 N. Michigan Ave. Chicago

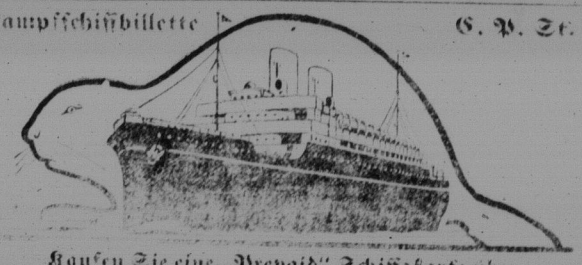
Baldwin-Hotel
Saskatoon
Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten
Hoefliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

Expert Watch Repairing
and Jewelry Manufacturing at lowest prices.
Mail orders shipped same day as received
McCARTHY's Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less.
Drinkle Bldg. SASKATOON, Sask.

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and Poultry. If you have them to sell let us know, we pay highest prices
Pitzel's Meat Market
Livingston St. HUMBOLDT, Ph 25

Katholiken, unterstützt Eure Presse!

Metzgerei und Wurstgeschäft.
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefett. Wir importieren Schweizerkäse, Limburger, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Kälber, Schweine und fettes Großvieh bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
330 second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschaeftsfuehrer

Dampfschiffbillette C. P. R.

Kaufen Sie eine „Prepaid" Schiffskarte über die Canadian Pacific Steamships Line
und sichern Sie Ihrer Familie oder Ihren Freunden eine schnelle, sichere und bequeme Reise von Europa nach Canada. Ausgezeichnete Verbindungen zwischen Canada und Hamburg und anderen europäischen Häfen mittelst der großen und äußerst modernen Canadian Pacific Passagier Dampfer. Wir können Ihnen vorausbezahlte Schiffskarten ausstellen von: Hamburg, Bremen, Wien, Danzig, Moskau, Cochin, Saratow, Riga, Warschau, Lukowej, Budapest und anderen Städten. Die Canadian Pacific ist bereit ihre eigenen Einreise Erlaubnis Scheine auszustellen an Landwirte, Farmarbeiter, Hausarbeiter, und Familien von Aerztantretenden, die sich auf Ackerland in Canada begeben, vorausgesetzt daß sie den Einwanderungsbestimmungen entsprechen. Unserer deutschsprechenden Vertreter werden, falls erwünscht, persönlich bei Ihnen vorsprechen und der auszufüllenden Formulare wenden Sie sich an Ihren nächsten Canadian Pacific Agenten, oder schreiben Sie in deutsch direkt an: W. C. Casey, Generalagent, Canadian Pacific Steamships, C. P. R. Bldg. Cor. Main & Portage, Winnipeg, Man.
Wir lassen Ihnen ausführliche Broschüre, falls sie eine Reise nach irgendwelchen Plätzen machen wollen.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Frisches Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.
Bringt uns Eure Kühe, Kälber, Schweine und Geflügel Lebend oder Geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise
JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Inseriert im St. Peters Boten!